# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

**Dr. theol. Ludwig Ihmels** und **Dr. theol. Ernst Sommerlath**

Landesbischof in Dresden. Professor in Leipzig.

**Nr. 17. Leipzig, 14. August 1931. LII. Jahrgang**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.50 monatlich Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 4.50 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. —Anzeigenpreis: die zwei gespaltene Petitzeile 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873



**Thomsen**, Peter, Prof. Dr., Palästina und seine Kultur in fünf Jahrtausenden. (Gustavs.)
**Bévenot**, Hugo, Die beiden Makkabäerbücher übersetzt und erklärt. (König.)
**Bergsträßer**, Gottlob, Dr., Hebräische Grammatik. (Caspari.)
**Bossert**, Gustav, D. Dr.. Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer. Band 1: Herzogtum Württemberg. (Gußmann.)
**Berger**, Arnold E, Prof. D. Dr., Die Sturmtruppen der Reformation. Ausgewählte Flugschriften der Jahre 1520—25. (Preuß.)
**Gerlich**, Fritz, Dr. phil., Die stigmatisierte Therese Neumann von Konnersreuth. I. Die Lebensbeschreibung der Therese Neumann. II. Die Glaubwürdigkeit der Therese Neumann. (Kitttel.)
**Brentano**, Franz, Wahrheit und Evidenz. (Jelke.)
**Ritter**, Constantin, Dr., Die Kerngedanken der Platonischen Philosophie. (Jelke.)
**Grüner**, v., Die geistigen Motive der kirchlichen Gemeinschaftsbildung. (Schmidt.)
**Schulze**, Fritz, Lic. Dr., Bildung und Religion. (Eberhard.)
Zeitschriften.


**Thomsen,** Peter, Prof. Dr. (Oberstudiendirektor in Dresden), **Palästina und seine Kultur in fünf Jahrtausenden,** nach den neuesten Ausgrabungen und Forschungen dargestellt. 3., völlig neu bearbeitete Aufl. Mit 8 Abb. im Text und 34 auf 16 Tafeln. (Der Alte Orient. Gemeinverständliche Darstellungen, herausg. v. d. vorderasiatisch-ägyptischen Gesellschaft. 30. Bd.) Leipzig 1931, J. C. Hinrichs. (120 S. 8.) 3.60 Rm.

Wie es lange gedauert hat, bis auch auf dem Boden Palästinas gründliche Ausgrabungen vorgenommen wurden, so hat sich auch erst ziemlich spät das Bedürfnis nach einer populären Schilderung der Ergebnisse dieser Grabungen eingestellt. Der erste, der eine systematische Verarbeitung der Funde geliefert hat, ist 1907 H. Vincent gewesen mit seinem Buche „Canaan d' après l'exploration récente". Das Verdienst, die erste deutsche allgemeinverständliche Darstellung geschrieben zu haben, hat der bekannte Palästina-Bibliograph P. Thomsen. Er nennt sein Buch im Vorwort der 1. Auflage, die 1909 erschien, eine „Skizze". Es kann mit Recht hervorgehoben werden, daß diese Skizze sich in der 2. und in der jetzt vorliegenden 3. Auflage immer mehr gerundet hat und zu einem bis in die Einzelheiten klaren Bilde geworden ist. Behandelt wird die Kultur Palästinas von den ältesten Zeiten an bis zum Einbruch der Araber. Die Deutung der Funde und die Stellungnahme zu den damit verknüpften Problemen zeichnet sich durch umfassende Sachkenntnis und durch Besonnenheit aus. Die Zahl der Abbildungen ist nicht nur vermehrt worden, sondern der größte Teil derselben ist dadurch klarer und instruktiver geworden, daß sie nicht mehr im Text, sondern am Schluß auf Tafeln gebracht werden. So gibt das Buch von Thomsen dem, der die einzelnen Ausgrabungspublikationen nicht verfolgen will oder kann, einen guten Überblick. Es bietet auch dem Pfarrer, der etwa bei den Mitgliedern seiner Gemeinde Interesse für die Forschungsarbeit in Palästina wecken will, eine reiche Fundgrube für Vorträge.

Lic. A. G u s t a v s - Insel Hiddensee.



**Bévenot,** Hugo (Benediktiner der Abtei Weingarten), **Die beiden Makkabäerbücher übersetzt und erklärt.** Bonn 1931, Peter Hanstein. (XII, 260 S.) Brosch. 9.60 Rm., geb. 11.60 Rm.

Indem der Bonner Kommentar zum Alten Testament gemäß der römisch-katholischen Anschauung vom Umfang des alttestamentlichen Kanons auch zu den apokryphischen Büchern Kommentare bringt, besitzt er einen formalen Vorzug vor den Gesamtkommentaren zum A. T., die neuerdings von protestantischer Seite her unternommen worden sind. Von Protestanten sind die Apokryphen zuletzt im Strack-Zöcklerschen Kommentarwerk und in Kautzschs „Apokryphen und Pseudepigraphen" übersetzt und zum Teil ausführlicher erklärt worden. Dazu kommen z. B. bei Jesus Sirach und Sapientia sehr eingehende englische Kommentare, die alle in „Die messianischen Weissagungen" (1925) kritisch berücksichtigt werden konnten, weil auch die messianischen Stellen bis zum altrabbinischen Schrifttum hinab von mir übersetzt und erklärt worden sind.

Das jetzt nun vorgelegte Kommentarwerk über „die beiden Makkabäerbücher" (nicht das dritte und vierte) war weder leicht noch unwichtig.

Schwierig und allgemein interessierend war ja schon dies, die O r t e und Z e i t e n genau zu bestimmen, an denen und in denen die von den Makkabäerbüchern erzählten Ereignisse sich zugetragen haben. In dieser Hinsicht hat B. sich nun redlich bemüht, z. B. den Schleier ganz zu lüften, welcher über die Lage des Ortes Mo-de-in (2, 1) sich immer noch ausbreitete, wo Mattathias, der Vater des Heldengeschlechts der Makkabäer, das Signal zum Widerstande gegen die syrischen Verfolger gab. Im Anschluß an Guérin findet er den Ort im jetzigen El Midjeetwa, zwölf Kilometer östlich von Lydda, wofür auch Albr. Alt (Leipzig) sich im Palästina-Jahrbuch 1928, S. 55 ausgesprochen hat. Mit ebenderselben kritischen Berücksichtigung der Vorarbeiten, die in neuerer Zeit bei

nicht wenigen vermißt wird, hat B. auch das Dunkel aufzuhellen gestrebt, das die chronologischen Angaben der Makkabäerbücher umgibt. Da ist er in eingehender Erörterung (§ 8 der Einleitung) mit Recht zu dem Ergebnis gelangt, daß im ersten M.-Buch vom Nisan (ca. = April) 312 an gezählt wird (vgl. 10, 21). Die vergleichende chronologische Tabelle, die der Verfasser seinem Buche beigegeben hat, ist weit genauer als die in Kautzschs „Die Heilige Schrift", und die beiden Karten werden von allen Lesern mit Dankbarkeit begrüßt werden, da gewiß nicht viele einen Bibelatlas wie den von Herm. Guthe zur Hand haben.

Ein besonders schwieriges Problem liegt in der Bestimmung des Geschichtsquellenwertes der M.-Bücher und hauptsächlich des zweiten. Auch bei der Beantwortung dieser heiklen Frage hat B. in § 4 seiner Einleitung in anerkennenswerter Weise vor allem über den gegenwärtigen Stand der Untersuchung klar orientiert. Aber dann hat er auch selbst nach gesunden methodischen Prinzipien den richtigen Weg der Entscheidung z. B. gegenüber der übertriebenen Skepsis Willrichs gezeigt, der mit neuerdings vielfach geübtem Radikalismus zunächst dem zweiten M.-Buch allen historischen Quellenwert absprechen will.

Die Übersetzung liest sich glatt, und die Knotenpunkte des erzählten Geschichtsverlaufs sind dem Leser aufs deutlichste angezeigt. Die sachliche Erklärung (z. B. über die geschichtlichen Vorgänge bis zu Alexanders des Gr. Tod) ist sehr eingehend. Auf eine sprachliche Erläuterung hat er sich aber nur selten eingelassen. Eine solche formelle Erläuterung hätte indes gewiß der Ausdruck *ϱίζα* in 1, 10 (Vulg. usw. V. 11: radix peccatrix) verdient. Denn die darin enthaltene Metonymie von Ursache statt Wirkung (Dutzende von Parallelen gibt meine „Stilistik usw.", S. 15 ff.) besitzt den Nebensinn, daß aus dem Ursprungsort dieses schlimmen Wurzelschößlings noch andere unheilvolle Produkte — und Produzenten — hervorwachsen werden.

Beachtet man noch die ausgezeichneten Register der Orts- und Personennamen sowie der Theologica, so kann man nicht anders urteilen, als daß Bévenot ein vortreffliches Hilfsmittel zum Verständnis der beiden ersten Makkabäerbücher geschaffen hat. Ed. König - Bonn.

---

**Bergsträßer**, Gottlob, Dr. (Universitätsprofessor in München), **Hebräische Grammatik**, mit Benutzung der von E. Kautzsch bearbeiteten 28. Aufl. von Wilhelm Gesenius' hebr. Gramm. II, 2. Leipzig 1929, Hinrichs. 87 bis 182 S. gr. 8.) 6 Rm.

Die neue Lieferung umfaßt die abgeleiteten Konjugationen und das schwache Verb. Unvermeidlich wird der Vortrag vielfach zu einer bloßen Aufzählung und bietet uns Bekanntes. Konkordanz und Masora sind die Stoffsammlungen des Grammatikers, heute vermehrt durch Handschriften des Morgenlandes, deren Vokalisation eigene Wege geht; auch die Akzentuation findet die Beachtung des Phonetikers unter der Voraussetzung, daß sich in ihr Tonbewegungen erhalten haben, die der Entwicklung der lebenden Sprache angehören. Die theologischen Ausleger des Alten Testaments würden Schwankungen und Fehler der Vokalschreibung allerdings zur Geschichte der Auslegung selbst rechnen und würden deshalb der Terminologie, welche außerkonsonantische Abnormitäten der Vokale zur Textgeschichte rechnet, nicht gern folgen. Aber die Hauptsache ist in guter Hand, wenn die Verweisung überlieferter Seltsamkeiten aus der Sprachentwicklung und mithin auch aus der Sprachlehre hinweg während der Bestandaufnahme einen breiten Raum einnimmt. Denn das will der Ausleger und Leser der Originale von dem gewiegten Sprachkenner, der seine reiche sprachvergleichende Ausbildung ins Treffen führen kann, erfahren. Andererseits ist es ausgemacht, daß eine Vokalschreibung wie die jetzt festgestellte m e f a r Jes. 44, 25 der Sprachentwicklung schon im Hinblick auf das bekannte h e m a r wirklich angehört, wie Bergsträßer will. Überhaupt aber erkennt man an der Anordnung des Sprachstoffes durchweg den kundigen Gelehrten; die bloße Registrierung enthält vielfach schon das wissenschaftlich begründete Urteil.

Eröffnet wird die gegenwärtige Lieferung mit der wichtigen These, daß Schrift- und Verkehrssprache ein flektiertes Passiv des einfachen Stammes besitze. Das erste Argument bildet natürlich die Analogie der verwandten Sprachen einschließlich des Kananäischen des zweiten Jahrtausends vor Christo; diese Analogie ist wohl verschiedener Deutung fähig. Das zweite Argument ergibt das Fehlen eines Piᶜel eines Verbs, von dem ein Passiv überliefert wird; dies sei als Puᶜal geschrieben, weil die Vokale des flektierten Qal im Passiv nicht mehr sicher bekannt waren. Bergsträßer erstreckt die Ansprüche des Passivs soweit, daß er auch ein Nebeneinander zweier Passive, eines intensiven und eines einfachen, offen hält, falls die Wortbedeutungen derselben auseinandergehen und nur die eine dem intensiven Aktiv entspräche. Dieser Bedeutungsunterschied wird jedoch nicht immer greifbar. Das (seelische?) Aktiv: „wer den Vater r u i n i e r t" — *ἀτιμαζων* Prv 19, 25 — oder „b e u n r u h i g e nicht die Mittagruhe des Gerechten" — *ἀπατηϑῆς* 24, 15 — wird schwerlich noch genauer erkannt. Die Passiva Jer. 4, 13 *ταλαιπωρουμεν*, sachlich ganz ebenso Jes. 23, 1 *ἀπωλετο* (und so 15, 1) sind nicht wesentlich anders gedacht; ebenso Hos. 10, 14; Jes. 33, 1, wo freilich schon Gri ihre Ratlosigkeit bekunden. Aber sehen wir von dem e r w e i t e r t e n Kreise der beanspruchten Passive ab, so ist schon gegen den K e r n des zweiten Arguments geltend zu zu machen, daß einwandfreie Hofᶜal o h n e Aktiv (Hifᶜil) überliefert sind von ȧhaz, ḫaqaq, malaḥ, hafak, nataš, wozu in der Überlieferung noch gegen dreizehn andere kämen. Was im Kausativ vorkommt, ist auch auf dem Gebiete der Intensiv-Stämme möglich: Das Fehlen eines Aktivs zum Puᶜal kann zufällig sein. — Anlässe zu einer Auseinandersetzung wie dieser sind auch in einem Buche, das man am liebsten in der Hand des Lehrers sehen möchte, willkommen. Möge dem Verf. die einheitliche Weiterführung der Aufgabe, die er sich gestellt, vergönnt sein.

W i l h e l m C a s p a r i - Kiel.

---

**Bossert**, Gustav, D. Dr. (weiland Pfarrer i. R. in Stuttgart), **Quellen zur Geschichte der Wiedertäufer.** Band I: **Herzogtum Württemberg.** Herausgegeben von seinem Sohne Gustav Bossert, Stadtpfarrer in Horb a. N. Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, herausg. vom Verein für Reformationsgeschichte. Bd. XIII. Leipzig 1930, Eger & Sievers. (XVI, 10*, 1199 S. gr. 8.) 80 Rm.

Der Vorstand des „Vereins für Reformationsgeschichte" hat schon vor Jahren beschlossen, einen Plan in Angriff zu nehmen, der so groß und gewaltig, man möchte fast sagen, so gigantisch erscheint, daß kaum ein volles Menschenalter zu seiner Bewältigung ausreichen dürfte. Sämt-

liche Täuferakten des ganzen deutschen Sprachgebiets, also namentlich auch von Mähren oder von Tirol, sollen, soweit sie noch erhalten sind, gesammelt und der Reihe nach in landschaftlichen Gruppen veröffentlicht werden. Mit der Behauptung des Vorstandes, die Wiedertäufer seien bisher recht stiefmütterlich behandelt und ebendeshalb auch sehr oberflächlich beurteilt worden, mag es, sobald man die nötigen Abstriche macht, seine Richtigkeit haben. Trotzdem kann aber auch daran nicht gezweifelt werden, daß noch andere dringende Aufgaben vorlagen, die sich überdies dadurch empfahlen, daß sie mit bescheideneren Mitteln und einer besseren Aussicht auf günstige Erledigung in absehbarer Zeit durchgeführt werden konnten. Wir erinnern nur an die Notwendigkeit, kritische Gesamtausgaben der Reformatoren zweiter Ordnung, also eines N. v. Amsdorf, J. Brenz, J. Bugenhagen, A. Osiander, U. Rhegius, G. Spalatin usw., zu veranstalten, oder an die andere, die reformatorische Flugschriftenliteratur zu katalogisieren und ihre wichtigeren Stücke in wissenschaftlich bearbeitete Sammelbände zu vereinigen.

Doch die Entscheidung ist gefallen und nach zehn Jahren erscheint endlich die erste Probe des weitausschauenden Unternehmens: ein Riesenband von mehr als zwölfhundert Seiten, der die Täuferakten des Herzogtums Württemberg von 1527 bis 1657 umfaßt, wozu noch einige K. Schwenkfeld und seine Anhänger betreffende Schriftstücke kommen. Den Grundstock des Bandes hat G. Bossert, der unermüdliche Sammler und Forscher im Silberhaare, zusammengetragen. Nach seinem Tode wurde das Werk in die Hände seines Sohnes gelegt, der manches ergänzte, umstellte und berichtigte, sowie vor allem den umfangreichen Nachtrag mit seinen 158 Nummern hinzufügte. Eine sehr mühsame Arbeit, zu der ebensoviel Sachkenntnis wie Geduld und rastloser Fleiß gehörten. Und doch wird sie sich, wie wir leider befürchten müssen, nicht recht lohnen. Vollständigkeit ist gewiß eine höchst lobenswerte Sache. Tritt sie aber in diesem Umfange auf, so steht sie sich selber im Wege. Der Leser wird durch die Massenhaftigkeit des aufgehäuften Materials zu Boden gedrückt und sieht am Ende vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr. Wer sich darum durch den ungeheuren Berg von Rechtsordnungen und Gesetzesbestimmungen, von Ausschreiben, Prozeßakten, Gutachten, Visitationsprotokollen, Urfehden, Berichten, Eingaben, Beschwerden, Briefen usw. glücklich hindurchgearbeitet hat, wird keinen Augenblick in Zweifel darüber sein, daß es in diesen Spuren nicht weiter gehen kann. Der überquellende Stoff muß viel straffer zusammengefaßt werden, sei es durch häufigere Anwendung der Regestenform, sei es durch Beschränkung des wörtlichen Abdrucks auf eine Auswahl besonders bezeichnender Stücke. Sonst wird das Unternehmen nach kurzer Zeit ins Stocken geraten. Unter der Last unseres wirtschaftlichen Elends müßte es schon an dem Kostenpunkt scheitern.

Dazu kommt noch ein anderes Bedenken. Der wissenschaftliche Ertrag des wuchtigen Bandes ist doch nicht so bedeutend, wie man im ersten Augenblick erwarten sollte. Natürlich fehlt es nicht an einer Menge belehrender Einzelheiten, die, bisher unbekannt, ein helleres Licht auf die Geschichte des Täufertums im Herzogtum Württemberg und mit ihr auf die der gesamten Landeskirche fallen lassen. So sehen wir nun, um nur zweierlei herauszuheben, viel deutlicher, woher die Täufer in Württemberg kommen. Sie sind kein bodenständiges Gewächs, sondern gehen auf



fremde Einflüsse zurück, die zum Teil durch eine fest organisierte Wanderpredigt vermittelt werden und ihre Einfallspforten an den benachbarten Reichsstädten haben. Hiebei sind drei Quellorte zu unterscheiden: Mähren mit seinen Hutterschen Brüdern, die Schweiz mit ihren radikalen, auf Zwinglischem Boden erwachsenen Täufergruppen und die Niederlande mit Menno Simonis und seinem vielgelesenen „Fondamentboek". Doch so, daß die Mährischen Brüder bei weitem überwiegen und erst dann zurücktreten, wie sie selbst der Gegenreformation weichen müssen. Ihre größte Ausbreitung finden die Täufer im Remstal, das bis heute ein Hauptherd aller Sektierer geblieben ist, im Filstal und in den an Baden und an die Pfalz grenzenden Randgebieten, während der Schwarzwald und die Rauhe Alb so ziemlich frei bleiben. Die meisten Anhänger gewinnen sie unter dem armen, gedrückten Volk der Taglöhner, Bauern und Weingärtner, in deren Gemüt die Stürme des Bauernkrieges nachschwingen. Auch auf Handwerker stoßen wir, wogegen der bürgerliche Mittelstand sich zurückhält und höher Gebildete lediglich in ganz vereinzelten Ausnahmefällen auftreten. Als geheime Bruderschaft haben sie ihre Vorsteher, ihre Wanderredner, ihre ständigen Zusammenkünfte im Wald, auf freiem Feld, in sichern, abgelegenen Häusern, ihre Lieder, ihre Erbauungsbücher und ihre besonderen Erkennungszeichen. Trotz aller inneren Unterschiede fühlen sie sich durch die Wiedertaufe und Verwerfung der Kindertaufe miteinander verbunden. Staat und Kirche aber? Ihre Stellung zu dem Täufertum ist durch kaiserliche Mandate und Reichstagsabschiede vorgeschrieben. Dazu kommt später noch der Vertrag von Kadan, 29. Juni 1534, der Herzog Ulrich von Württemberg ausdrücklich zur Unterdrückung der Wiedertäufer verpflichtete. Die österreichische Statthalterschaft hielt sich an den Buchstaben des Gesetzes und veranstaltete ein Blutgericht nach dem andern. Diese hörten aber sofort auf, nachdem Herzog Ulrich wieder in sein Land gekommen war. Er und seine Nachfolger bekannten sich, wohl unter dem Einfluß des Landgrafen Philipp von Hessen wie der Tübinger Theologischen Fakultät, zu einem milderen Verfahren. Die Wiedertäufer sollten in erster Linie mit geistlichen Mitteln bekämpft, durch die Kirche und ihre Diener belehrt und bekehrt werden, wobei alle drei Rangstufen, der Ortspfarrer, der Spezialsuperintendent und der Oberkirchenrat, nach feststehenden Regeln zusammenzuwirken hatten. Versagte aber diese seelsorgerliche Behandlung, so griff die weltliche Obrigkeit mit ihren strengen Strafen ein. Wer sich als hartnäckig erwies, wurde zunächst eingekerkert oder in seiner Wohnung angekettet, dann aber seiner Güter beraubt und aus dem Lande verwiesen. Der Kirche wird man das Zeugnis nicht versagen können, daß sie den Kampf gegen die Täuferei mit ernstem Nachdruck führte, während die weltlichen Beamten immer nachsichtiger wurden und zuletzt sogar der Versuchung erlagen, sich an den eingezogenen Täufergütern zu bereichern. Dort waren es namentlich die mit Eifer gepflegten Kirchenvisitationen, die Gelegenheit boten, dem Übel in den einzelnen Gemeinden nachzugehen und die Abtrünnigen auf den rechten Weg zurückzubringen.

So wertvoll diese und ähnliche Einzelzüge aber auch sind, an das eigentliche Geheimnis der Täuferbewegung rühren sie doch nur in den seltensten Fällen. Die Kirche erblickte in ihr eine Sekte und eine Häresie. Eine Sekte, weil sich die Wiedertäufer vom kirchlichen Leben fern-

hielten, und eine Häresie, weil sie offenkundigen Irrlehren über Taufe und Abendmahl, über die Gottheit Christi, die Rechtfertigung durch den Glauben und die Wiederbringung aller Dinge frönten. In den Augen der weltlichen Machthaber waren sie freche Empörer, die das Recht der Obrigkeit bestritten, den Eid verweigerten, dem Kriegsdienst sich entzogen, das Eigentum verwarfen. Die Herausgeber erklären sie für eine Heiligungsbewegung, von der man lernen könnte, „daß die Kirche keine Staatsanstalt, sondern eine Gemeinschaft des Glaubens, der Liebe und der Heiligung ist". Jede dieser Auffassungen mag ein Körnchen Wahrheit enthalten. Doch erschöpft keine den vollen Sachverhalt. In Wirklichkeit stehen wir vor einer sehr verwickelten Erscheinung, die eine eigentümliche Vermengung religiöser und sozialer, wirtschaftlicher und politischer Motive umschließt. Die Täufer in Württemberg haben auch ihre Geschichte. Ihr Schwerpunkt wird verrückt, der donatistische Zug, der sie von Anfang an kennzeichnete, tritt immer stärker hervor. Im Gegensatz zu dem landeskirchlichen Betrieb mit seinem unfruchtbaren Gewohnheitschristentum fühlten sie sich als die Gemeinde der Heiligen, die im Bewußtsein ihrer höheren Vollkommenheit auf das geistlose Wesen der amtlichen Staatskirche herabsehen durfte. Ob sich hieraus Beziehungen zu dem späteren Pietismus und Separatismus ergeben, wie die Einleitung zum Schluß andeutet, muß erst noch genauer untersucht werden. Zunächst wissen wir nur, daß die altersschwache Bewegung unter den blutigen Schlägen des Dreißigjährigen Krieges vollends zusammenbrach.

D. Wilh. Gußmann, Stuttgart.

---

**Berger,** Arnold E., Prof. D. Dr., **Die Sturmtruppen der Reformation. Ausgewählte Flugschriften der Jahre 1520—25.** (Deutsche Literatur. Sammlung literarischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Entwicklungsreihen, herausgegeben von H. Kindermann. Reihe Reformation. 7 Bände. Herausgegeben von Geh. Rat Hochschulprofessor D. Dr. Berger. Band 2.) Leipzig 1931, Philipp Reclam jun. (370 S. gr. 8.) Geb. 11 Rm.

Neben der bekannten vierbändigen Sammlung von O. Clemen (Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation 1906/11) ist diese neue Auswahl, die in manchem Stück Cl. ergänzt, sehr willkommen, zumal sie aus der Hand eines der besten Kenner der Reformationszeit nach ihrer literarisch-kulturellen Bedeutung stammt. Eine (vielleicht in den ersten beiden Dritteln etwas weit ausholende) Einführung mit der Überschrift „Der Einfluß der Flugschriften auf die öffentliche Meinung" gibt in Wirklichkeit viel mehr, nämlich eine feinsinnige, inhaltsreiche Würdigung dieses köstlichen Literaturgebietes nach seiner ästhetisch-literarischen wie geschichtlich-sachlichen Seite, besonders ihrer Stilformen, von denen B. folgende feststellt: Traktat, Sermon, Privatbrief, öffentliches Sendschreiben, erzählender Bericht, Glossierung gegnerischer Kundgebungen, Schutz- und Strafrede, ernster und satirischer Dialog, Himmels- und Teufelsbriefe, Edikte und Mandate, ernste und scherzhafte Spruchgedichte in Reimpaaren, kecke Parodien nach mittelalterlicher Vagantenart auf die kirchliche Messe, das Vaterunser, Kredo, Ave Maria oder Requiem oder auch auf Heiligenleben oder auf die beliebten Handbüchlein", ferner Auslegung bildlicher Darlegungen halb-dramatischer Ensembleszenen. Am packendsten wirkt die Dialogform, die sich nicht selten zu so dramatischer Gestaltung erhebt,



„daß sich die Erinnerung an das Fastnachtsspiel unabweislich aufdrängt". Doch auch die damals so beliebt gewordenen Luciansgespräche und danach Huttens Gesprächsbüchlein boten wichtige Vorbilder. Diese Schriften sind alle bewußt volkstümlich gehalten, aber sie stammen aus gebildeten Kreisen, sind nicht, wie man früher glaubte, vom Volke selbst hervorgebracht. Zum großen Teil laufen sie namenlos einher oder mit absichtlicher Verhüllung auch des Ortes, um der Zensur willen oder wohl auch um den Eindruck zu erwecken, es handele sich hier um allgemeine, allen gehörende und aus allen strömende Güter, wie es beim Volkslied der Fall ist. Doch läßt sich für eine große Zahl Ort, Zeit und Verfasser bis zu größter Wahrscheinlichkeit ermitteln. B. gibt S. 34 davon eine lange Liste. Aus diesem Meere, das von der Verbrennung des geistlichen Rechtes bis zum Bauernkriege am gewaltigsten brandet, sind nun folgende elf Stücke herausgehoben: Eccius dedolatus (1520), Karsthans (1521), von den „15 Bundsgenossen" Eberlins v. Günzburg der 1., 8., 10. und 11., Ein schöner Dialogus Cunz und der Fritz (1521), der Neu Karsthans (1521), Balthasar Stanbergers Dialogus zwischen Petro und einem Bauern (1523), Heinrich v. Kettenbachs „Vergleichung" und „Neu Apologia" (1523), Eberlins v. Günzburg „Mich wundert, daß kein Geld im Land ist" (1523), Nikolaus Hermanns „Mandat Jesu Christi" (1524), Hans Sachsens Disputation zwischen einem Chorherren und einem Schuhmacher (1524), Joh. Brenz, Von Milderung der Fürsten gegen die aufrührerischen Bauern (1525). Voran geht eine literarische Einführung zu all diesen Schriften, aus der folgendes herausgehoben werden mag: der Eccius dedolatus kann nach Pirckheimers deutlicher Erklärung nicht von ihm stammen, B. sucht den Verf. in Basel, ebenso kommt der Karsthans aus der Schweiz, Vadian in St. Gallen ist sein Verfasser, auch Eberlins Bundsgenossen sind 1521 zuerst in der Schweiz erschienen (Basel). Der Schöne Dialog zwischen Cuntz und Fritz wird Urbanus Rhegius zugeschrieben, der Neue Karsthans Martin Butzer, die angehängten Dreißig Artikel hat der Straßburger Buchdrucker H. Schott angefügt. Sehr zahlreiche Anmerkungen folgen dem Text (S. 306—355), sie sind von hohem Werte, besonders ist die einschlägige Literatur sehr ausgiebig vermerkt, so daß dieser Band schon deswegen zum unentbehrlichen Handwerkszeug derer zu rechnen ist, die das Leben der Reformationszeit irgendwie erforschen wollen. Willkommen wird manchem Leser endlich auch das Wörterverzeichnis am Schlusse sein.

H. Preuß - Erlangen.

---

**Gerlich,** Fritz, Dr. phil., **Die stigmatisierte Therese Neumann von Konnersreuth. I. Die Lebensbeschreibung der Therese Neumann. II. Die Glaubwürdigkeit der Therese Neumann.** München 1929, Josef Kösel u. Friedrich Pustet. (XVI, 324 S. gr. 8 u. XI, 406 S. gr. 8.) Geb. 19 Rm.

Der Umschlag des Buches und sein Vorwort betonen, daß hier „exakt wissenschaftlich", „nach den Grundsätzen gewissenhafter historisch-kritischer Forschung", „gründliche Untersuchungen über . . . alle mit dem Konnersreuther Phänomen zusammenhängenden Beobachtungen" vorgelegt seien. Der „nichtkatholische" Verfasser beruft sich für seine Feststellungen mit starker Hervorhebung auf „jene Methode der Geschichtsforschung, die er im Universitätsunterricht und im späteren wissenschaftlichen Arbeiten gelernt habe" (II 406). Er war 1927 seit mehreren

Jahren Hauptschriftleiter der „Münchener Neuesten Nachrichten". Diese Zeitung hat sich von Anfang an mit der Konnersreuther Angelegenheit viel beschäftigt. Kritischen Stimmen wurde, wie mein verstorbener Vater 1927 und ich selbst neuerdings erfahren mußte, nur mit Widerstreben oder gar nicht Raum gegeben. So hat sich die Zeitung auch in außergewöhnlicher Weise für das Werk Gerlichs eingesetzt. Eine vierseitige, schon vor Erscheinen des Buches gedruckte Besprechung wird vom Verlag als Reklameartikel angepriesen und versandt.

Der Wert und das Interesse des Buches liegt darin, daß es im ersten Band einen eine Überschau gebenden Bericht über das Leben und die Visionen und Wunder der Therese Neumann gibt. Außer den bekannten Schauungen der Passion Jesu werden eine Fülle anderer Visionen erzählt: Namengebung Mariä, Weihnachtsgeschichte, Beschneidung Jesu, Tod des Stephanus, Johannes in Ephesus, Petrus und Paulus in Rom u. a. m. Da Gerlich monatelang in Konnersreuth war, berichtet er zumeist unmittelbar nach dem von Therese Neumann Vernommenen. Unter den Wundergeschichten ist die den ersten Band unter der Überschrift „Eine Herausforderung und ihre Folgen" abschließende Erzählung besonders bemerkenswert. Sie handelt von zwei spottenden Bauernburschen, die zur Strafe tobsüchtig wurden und deren einer heute noch in der Kreisirrenanstalt sich befindet. Der zweite Band ist eine Apologetik der „Glaubwürdigkeit" der Therese Neumann, vielfach in Auseinandersetzung mit den Hysterie-Diagnosen. Das Ergebnis, zu dem er kommt, heißt: „daß „der Gesamtfall Therese Neumann nicht natürlich erklärbar ist".

Ich begnüge mich an dieser Stelle mit diesem kurzen Bericht, da ich an anderer Stelle eine ausführliche kritische Darlegung zu diesem Inhalt gegeben habe.

Kittel-Tübingen.

---

**Brentano,** Franz, **Wahrheit und Evidenz.** Erkenntnistheoretische Abhandlungen und Briefe, ausgewählt, erläutert und eingeleitet von Oskar Kraus. (Der philos. Bibliothek Bd. 201.) Leipzig 1930, Felix Meiner. (XXXI, 228 S. 8.) 8 Rm.

Nicht eine systematische Darstellung der Philosophie Brentanos, sondern eine Schilderung des Brentanoschen Denkens in seiner lebendigen Entwicklung will der Herausgeber der in unserm Bande der bekannten Philosophischen Bibliothek vereinigten Schriften Brentanos geben. Dementsprechend bringt er als erste Abteilung sechs Abhandlungen, die Brentanos Lehre in ihrer früheren Gestalt zeigen. Die zweite Abteilung wird gebildet von drei Abhandlungen, die den Übergang zur neuen Lehre bilden. Die dritte Abteilung ist betitelt „Die neue Lehre". Diese wird dargestellt in Briefen, die Brentano an A. Marty und an den Herausgeber geschrieben hat. Die abschließenden, als vierte Abteilung unter dem Titel „Wahrheit und Evidenz" gebrachten Abhandlungen geben die Lehre Brentanos in ihrer reifsten Form wieder; sie reichen bis in die letzten Lebensjahre Brentanos und ergänzen die Darlegungen der Briefe. — Brentano ist als Philosoph eigene Wege gegangen, die von denen der herrschenden transzendentalistischen und phänomenologischen Philosophie sehr abwichen. Gerade darum sollten die Vertreter der deutschen Philosophie sich nicht der Aufgabe entschlagen, die Kritik nachzuprüfen, die ihren transzendentalistischen und phänomenalistischen Gebilden durch Brentano zuteil geworden ist. Solche Kritik möglich gemacht und nahegelegt zu haben, das ist das Verdienst, das Herausgeber und Verleger unserer Sammlung sich erworben haben.

Jelke-Heidelberg.

---

**Ritter,** Constantin, Dr. (Professor der Philosophie in Tübingen), **Die Kerngedanken der Platonischen Philosophie.** München 1931, Ernst Reinhardt. (X, 346 S. gr. 8.) Kart. 12 Rm.

Der Verfasser, der uns dieses Buch vorlegt, ist in der wissenschaftlichen Welt als Platonforscher rühmlichst bekannt. Bereits im Jahre 1923 veröffentlichte er ein zweibändiges Werk über „Platon, sein Leben, seine Schriften, seine Lehre". Auf dieses Werk verweist er denn auch in unserm Buche, das ja aber nur die Kerngedanken Platons herausarbeiten und klarstellen will. Die Darstellung zerfällt in zwei Hauptteile. Der erste behandelt die Schriften des Jünglings- und des früheren Mannesalters bis zur zweiten sizilischen Reise, die Plato als etwa Sechzigjähriger im Jahre 367 ausführte. Der zweite Hauptteil gilt den Schriften des höheren Alters, d. h. der Zeit nach der genannten Reise. In drei Kapiteln wird uns hier zunächst die theoretische und ebenso in drei Kapiteln dann die praktische Philosophie des auf der Höhe stehenden Platons vorgeführt. Das erste der drei letzteren stellt Platons Auffassung von Ethik und Politik, das zweite seine Kunstauffassung und das letzte seine Gedanken über Gott dar. Und wenn in dem ganzen Buche für den Theologen sonst nichts zu holen wäre, dieses eine (letzte) Kapitel würde alle Mühe aufwiegen. Dürfen wir Ritter hier folgen, so muß uns überraschen, welche Einsicht in die Tiefen der Gottheit sich dem Menschen hier vor der Offenbarung erschlossen hat. Das eine merkt man auf alle Fälle: Platon ist persönlich, so gewiß wie Sokrates, ein frommer Mensch gewesen. „Alle Kühnheit seines rationalistisch ketzerischen Denkens hat den festen Boden seines Gottesglaubens nicht untergraben." Mit Ritter dürfen wir dem zum Beweise ein Wort aus Platons letztem, nicht ganz vollendetem Schriftwerk, das man sein Testament nennen könnte, anführen; es heißt: „Mein Sohn, du bist noch jung; in ihrem weiteren Verlauf wird die Zeit dich lehren, vieles von dem, was du jetzt für richtig hältst, fallen zu lassen und dich zur entgegengesetzten Ansicht zu bekennen. Warte also bis dahin, ehe du dich zum Richter über die wichtigsten Dinge aufwirfst . . . So viel kann ich dir sagen, daß kein einziger von denen, die in jungen Jahren der Ansicht huldigen, es gebe keine Götter, an dieser Überzeugung bis ins Greisenalter festgehalten hat" (unser Buch S. 325). Ein Platonerschließer, dessen Werk auf solche Töne abgestimmt ist, erfüllt nicht nur eine überzeitliche, rein-wissenschaftliche, sondern zugleich eine gegenwärtig sehr notwendige, praktisch-religiöse Aufgabe.

Jelke-Heidelberg.

---

**Grüner,** v., **Die geistigen Motive der kirchlichen Gemeinschaftsbildung.** (Abhandlungen der Herder-Gesellschaft und des Herder-Institutes zu Riga. Dritter Band Nr. 4.) Riga 1929, G. Löffler (317 S. 8).

Seit Albrecht Ritschl hat die Theologie viel Geist und Kraft daran gewandt, das Christentum als eine voluntaristische Größe darzustellen. Die vorliegende Arbeit v. Grüners, eines Schülers Girgensohns, dient auf ihre Weise dieser Grundeinstellung. Ein ontisch-voluntaristischer Aspekt wird aufs konsequenteste für das Verständnis der kirchlichen Gemeinschaftsbildung nutzbar gemacht. Dabei handelt es sich — und das ist der Hauptvorzug des Buches

— um einen entschieden theonomen Voluntarismus. Mit Recht wird gegen Tröltsch und Weber daran festgehalten, daß die Kirchenbildung auf dem Grund eigenständiger Strukturelemente ruhe, auf Geist und Wort, auf pneumatischer Autorität und Disziplin, auf Gnade und Glaube. An Hand dieser Kriterien werden die beiden katholischen Kirchen und die Kirchenbildungen des Protestantismus analysiert. Dabei zeigt v. Grüner eine starke Einfühlungsgabe, praktischen Blick und besonders psychologische Schulung. Beim römischen Katholizismus freilich werden die Symptome der Verweltlichung allzu unbekümmert von dem dahinterstehenden religiösen Sinn abgelöst.

Die Liebe v. Grüners gehört dem lutherischen Kirchentum. In ihm findet er die theonome Haltung weitestgehend verwirklicht. Im übrigen aber wird es v. Grüner schwer, scharfe Grenzen zu ziehen. Er vertritt zwar anstelle einer pneumatischen Anarchie einen „pneumatologischen" Standpunkt, einen ontischen Realismus des Geistes. Aber allzu oft findet er ein Sowohl-Als-auch, wo wir ein Entweder-Oder erwarten dürften. Der Wortglaube der Reformation wird ihm so zu einer pneumatischen Dynamik des Wortes, das Bekenntnisproblem löst sich ihm in einem kirchlichen Vitalismus. Dabei wird ohne Rücksicht auf die schweren prinzipiellen Konsequenzen der Einzelgemeinde ein gewisses Maß von Konfessionalismus zugebilligt, während für die Kirche als Ganze vollste Lehr- und Gewissensfreiheit herrschen soll, nur begrenzt durch die Gewissensbindung an die Gemeinschaft. Die Arbeitsgemeinschaft der Kirche endlich besteht in einem gesunden Aktivismus mit Kampf gegen Trägheit, Skeptizismus und eschatologische Resignation. Wir wundern uns nicht darüber, daß es v. Grüner unter diesen Umständen trotz seiner ausgezeichneten Dialektik schwer wird, den Unterschied zwischen Kirche und Sekte aufzuweisen; denn wir halten es für unmöglich, die geistigen Motive der kirchlichen Gemeinschaftsbildung wirklich erschöpfend zu behandeln, wenn nicht der Begriff eines Depositum fidei eine entscheidende Rolle spielt. Hier liegen die in seinem allzu kultivierten Voluntarismus begründeten Grenzen des im übrigen verdienstvollen Buches. Wilh. F. Schmidt-Wechingen.

---

**Schulze,** Fritz, Lic. Dr., **Bildung und Religion.** Gegenwartsphilosophische Grundlegung einer evangelischen Religionspädagogik. Langensalza 1930, H. Beyer & Söhne. (204 S. 8.) 5.40 Rm.

Neben Bohnes Buch „Das Wort Gottes und der Unterricht" tritt hier Schulzes Studie; beide zusammengenommen kennzeichnen die gegenwärtige Lage des Religionsunterrichts in seiner Problematik: Bohne verneint aus tiefgewurzeltem Kulturpessimismus im Sinne der Dialektiker jeden Zusammenhang zwischen christlichem Geist und humanistischer Bildung; Schulze strebt, ohne die Religion zu verkürzen oder die Kultur zu übersteigern, nach einer Synthese dieser beiden Lebensgebiete und geht von dem Satz aus: „Das Problem Bildung und Religion ist das religionspädagogische Grundproblem." In tiefschürfenden Untersuchungen bahnt er sich den Weg zur Klärung ihres Zusammenhangs. Ausgangspunkt ist ihm die „Ursetzung", die der Persönlichkeit strukturhaft eingelagert ist und trotz ihrer Subjektivität mit dem Anspruch objektiver Geltung auftritt, weil es sich nicht um eine selbstentzündete Laterne des Lebensverständnisses handelt, sondern um das Aufleuchten einer das Lebensganze enthüllenden Fackel, die für Sch. aus dem Ewigen der christlichen Kräfte sich speist und einen hellen Schein in die irrationale Gemütsgrundlage wirft. Diese Grundidee wird inhaltlich als Polaritätsprinzip bestimmt, und ihre Gültigkeit wird auf dem erkenntnistheoretischen und geschichtsphilosophischen Gebiet erprobt. Mit dieser Überzeugung, daß alles Leben Gegensatz in der Einheit sei, leuchtet der Verf. dann in die religions- und kulturphilosophischen Grundlagen einer evangelischen Religionspädagogik hinein und entwickelt nacheinander das Problem einer noch unvollendeten Synthese zwischen jüdisch-griechisch-römisch beeinflußtem Christentum und germanisch deutscher Geisteshaltung, das Verhältnis von Kultur und Religion und die Grundgesetzlichkeit der Symbolik der religiösen Sprache, um in dem letzten Abschnitt über die Stellung der Religion im Bildungsprozeß zu dem Ergebnis zu kommen, daß es keine Bildungsarbeit ohne Religion gibt, „erst in der Religion und durch sie erhält das Bilden seinen letzten vollen Sinn und seine Berechtigung". Die Fundamente einer Unterrichtsmethodik sind hier in seltener Tiefe, mit außergewöhnlicher Energie des Denkens und doch mit einer starken, warmen „Gläubigkeit im Letzten" gelegt. Der Oberbau der Religionspädagogik harrt noch der Vollendung, und erst dann wird ein letztes Wort in der Ausrichtung auf die Praxis zu sagen sein. Aber was bisher anderweit aus der Unterrichtswerkstatt des Verfassers geflossen ist, berechtigt zu der Erwartung, daß die praktische Zurüstung aus dem Evangeliumsverständnis dem philosophischen Charisma der Grundlegung nicht nachstehen wird. Es erweckt frohen Mut in der gegenwärtigen pädagogischen Krisis, daß sich feine junge Köpfe mit Einsatz ihres Besten um die Lösungen bemühen. Eberhard-Hohen Neuendorf.

---

## Zeitschriften.

**Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde.** N. F. 32. Band, 1930: H. Holderegger, Die Kirche von Valeria bei Sitten (Forts. u. Schluß). K. Escher, Rekten u. Akten zur Baugeschichte u. Ausstattung des Großmünsters (Forts.). E. Poeschel, Zur Baugeschichte der Kathedrale u. Kirche S. Lucius in Chur. A. Stöckli, Über d. Herkunft des Altartafelwerkes im Kollegium in Sarnen.

**Archiv für Reformationsgeschichte.** Nr. 107/108 = 27. Jahrg., 1930, 3./4. Heft: G. Blochwitz, Die antirömischen deutschen Flugschriften der frühen Reformationszeit (bis 1522) in ihrer religiös-sittlichen Eigenart. O. Clemen, Die Brücknersche Sammlung von Briefen aus d. Reformationszeit.

**Archiv für Religionswissenschaft.** 28. Band, 3./4. Heft: K. Bielohlawek, Komische Motive in d. homerischen Gestaltung des griech. Göttermythus. J. Scheftelowitz, Der göttliche Urmensch in d. manichäischen Religion. H. Lewy, Zum Dämonenglauben. F. Börtzler, Zu den antiken Chaoskosmogenien. A. Jacoby, Ein Berliner Chnubisamulett. A. Marmorstein, Der heilige Geist in der rabbinischen Legende.

**Biblica.** Vol. 12, Fasc. 1, 1931: H. Hänsler, Der historische Hintergrund von Richter 3, 8—10. III. A. Skrinjar, Le But des Paraboles sur le règne et l'économie des lumières divines d'après l'Ecriture sainte. U. Holzmeister, Si quis episcopatum desiderat, bonum opus desiderat (1. Tim. 3, 1). J. Ziegler, Die Peregrinatio Aetheriae u. das Onomastikon des Eusebius. P. Joiion, Notes philologiques sur le texte hébreu d'Esdras et de Néhémie. H. Wiesmann, Israels Einzug in Kanaan (Jos. 3—5). Nachtr. zu Biblica XI, 216—230. A. Fernández, Critica historico-literaria de Jos. 3, 1—5, 1.

**Bulletin de la Société du Protestantisme français.** 80. Année, 1, Janv.—Mars 1931: A. Galland, L'ancienne Eglise réformée de Sées (Forts.). Malzac, Paul de Vignolles (1566—1660). (Schluß). L. Mazoyer, La Question protestante dans les Cahiers des Etats Généraux.

Christentum und Wissenschaft. 7. Jahrg., 4. Heft: H. Steubing, Das Gewissen in kathol. u. evang. Beleuchtung. W. Wolter, Evangel. Denken u. Wirtschaftsleben. H. W. Surkau, Aus der Arbeit des Dorpater Theologischen Vereins.

**Diaspora, Die evangelische.** 13. Jahrg., 2. Heft: Rhode, Bruhns, Alexy, May, Schmidt u. Koch, Die gegenwärtige Lage des Protestantismus bei den Slawen. May, Die Deutsche Evang.-christliche Kirche A. B. im Königr. Jugoslawien u. ihre neue Verfassung. F. Rendtorff, Martin Braunschweig (Nachruf); Kirchliche Not in Siebenbürgen. K. Völker, Siebzig Jahre österreichisches Protestantenpatent.

**Diözesan-Archiv, Freiberger.** N. F. 31. Jahrg., 1931: F. S. Hochstuhl, Ein Schulkonflikt zwischen Baden-Durlach u. Fürstbischof von Speier in d. Stadt Baden 1780—83. L. Baur, Geschichte d. kirchl. Pfründewesens in d. Reichsstadt Buchorn (Schluß). E. Hofmann, Die Stellung der Konstanzer Bischöfe zu Papst u. Kaiser während des Investiturstreites. J. Sauer, Die kirchliche Kunst der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Baden.

**Die Erziehung.** 6. Jahrg., 7. Heft: O. Piper, Staatsschule u. evang. Kirche. H. Herrigel, Autorität. Bemerkungen zu Gogartens Schrift „Wider die Ächtung der Autorität". M. Luserke, Umbau des Lehrplans.

**Ethik.** 6. Jahrg., 6. Heft, Juli/August 1930: S. Scharfe, Ethische Anschauungen in Amerika. P. Piechowski, Proletarische Ethik. G. Sorof, Vom Sinn des Lebens. K. S. B. v. Galéra, Deutsche Kulturnot der Gegenwart. Grete Kletke-Waszmann, Frauenbewegung u. Sittlichkeit. G. Kromrei, Das Urbild der Ehe. H. J. Seilkopf, Kirchliche Stimmen zur Frage des Nachweises gesundheitlicher Voraussetzungen für d. Eheschließung. J. Hünlich, Die Todesstrafe. A. Kolb, „Mönchtum u. Marienverehrung in d. lutherischen Kirche". Eine Erwiderung.

**Die Furche.** 17. Jahrg., 1. Heft: E. Speck, Jesus verwundert sich. Predigt über Matth. 8, 5—13. F. Blanke, Der junge Hamann. Joh. Schneider, Wirtschaft u. Evangelium.

**Grundwissenschaft.** 10. Band, 1931: J. E. Heyde, Johannes Rehmke †. F. K. Schumann, Rede, geh. bei der Trauerfeier für Johannes Rehmke, 29. Dez. 1930. K. Gassen, Johannes Rehmkes Schriften 1919—1930. W. Wieckberg, Sophus Hochfeld †. G. Fuss, Wirkliches u. Bewußtgehabtes. D. Michaltschew, Die herkömmliche Logik in neuer Beleuchtung. F. Sander, Die Pflicht. K. Gassen, Die Lehre von der „doppelten Affektion unseres Ich" als Schlüssel zu Kants transzendentalem Idealismus. C. M. Fernkorn, Beziehungsloses Haben u. Zugehörighaben. J. E. Heyde, P. F. Linke u. J. Rehmke. M. Beck, Krit. Anmerkungen zu „Rehmkes, Philosophie als Grundwissenschaft". J. E. Heyde, M. Beck u. J. Rehmke; Johs. Rehmke u. die deutsche Sprache. E. Gerlach, Ist J. Rehmke Metaphysiker? J. Bieger, Nicht-Wollen.

**Jahrbuch, Philosophisches, der Görres-Gesellschaft.** 44. Band, 2. Heft: A. Kolnai, Der Hochmut. C. Nink, Die Grundlagen der Philosophie Hegels. V. M. Kniper, Hegels Denken (Schluß). Käte Friedemann, Antike u. Mittelalter im Lichte der Romantik (Schluß). P. Brinkmann, Randglossen zu einem Handbuch der neuscholastischen Philosophie.

**Journal, The international, of ethics.** Vol. 41, No. 3, April 1931: A. P. Brogan, Objective Pluralism. in the theory of value. W. M. Ball, The Limits of political obligation. F. V. Harper, The pragmatist Process in law. R. Naga Raja Sarma, Ethics of divorce in ancient India.

**The Journal of the Palestine Oriental Society.** Vol. 10, 1930: H. Kjær, The Excavation of Shiloh 1929. B. Maisler, Das vordavidische Jerusalem. A. Mallon, Le Baptistère de Sbeita. C. C. McCown, The Problem of the site of Bethsaida. R. Neuville, Notes de préhistoire Palestinienne. A. Saarisalo, Topographical Researches in Galilee. E. L. Sukenik, A Synagogue Inscription from Beit Jibrin. W. R. Taylor, Recent Epigraphic Discoveries in Palestine.

**Logos.** 20. Band, 1. Heft: H. von Arnim, Die Ethik des naturgemäßen Lebens. L. Schestow, *Παρμενίδης δεσμώτης.* (Über die Quelle d. metaphys. Wahrheiten.)

**Luther-Jahrbuch.** 11. Jahrg., 1929: P. Althaus, Luthers Abendmahlslehre. E. Wolf, Johannes von Staupitz u. die theolog. Anfänge Luthers. A. Nygren, Die Bedeutung Luthers für den christlichen Liebesgedanken. Hildegard Zimmermann, Die Bildausstattung der sogen. Reformatoren-Bibel der Landesbibliothek zu Dresden. K. D. Schmidt, Luther-Bibliographie 1927.

**Mind.** 40. Vol., 158. No. April 1931: J. Plaget, Le Développement intellectuel chez les jeunes enfants. R. E. Stedman, An Examination of Bosanquet's doctrine of self-transcendence. I. A. D. Ritchie, The Relations of mental and physical processes. J. Wisdom, Logical Constructions. I.

**Mission, Die innere, im evangelischen Deutschland.** 26. Jahrg., 4. Heft: Füllkrug, Jugoslawien. Eindrücke von einer kirchlichen Studienfahrt. A. Stahl, „Pädagogik aus Glauben". Martha Buch, Hat Johann Friedrich Oberlin unserer heutigen Kinder- u. Jugendpflege noch etwas zu sagen?

**Missionsmagazin, Evangelisches.** N. F. 75. Jahrg., 4. Heft: W. Oehler, Dein Wort sei meine Speise. M. Schlunk, Die Überwindung des Synkretismus. Hanna Schweizer, Unsere Bibelfrauenfreizeit in Süd-Mahratta. Ein Gang durch die Weltmission des Jahres 1930.

**Missionszeitschrift, Neue allgemeine.** 8. Jahrg., 4. Heft: W. Nitsch, Volksverband u. Jüngerschaft Jesu. Jasper, Die nationale Bewegung im vorderen Orient (Schluß). E. Berlin, Das Christentum u. das häusliche Leben der Menschheit.

**Mitteilungen, Niederlausitzer.** 20. Band, 1. Hälfte, 1931: R. Lehmann, Die Niederlausitzer Wenden u. die Kirche vom 17. bis zum 19. Jahrh.

**Monatsblätter für den evangelischen Religionsunterricht.** 24. Jahrg., 4./5. Heft: Scherwatzky, Philosophie u. Theologie. E. Heywang, Nöte des R.-U. auf dem Lande. H. Urbschat, Zur dialektischen Religionspädagogik. Offener Brief an Rektor Ahlert in Berlin-Lichtenberg. Ahlert, Antwort.

**Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte.** 25. Jahrg., 3. Heft: F. Back, Die Pfarrei Pferdsfeld 1560—1620. W. Rotscheidt, Die Mildtätigkeit der hochdeutsch-reformierten Gemeinde zu Köln.

**Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst.** 36. Jahrg., 4. Heft: J. Ficker, Druck u. Schmuck der neuesten Gesangbücher (1928—1930). G. Fritze, Die Geschichte eines Gesangbuches. K. W. Garbe, Horae Canonicae in evang. Landen.

**Monatsschrift für Pastoraltheologie.** 27. Jahrg., 4. Heft: L. Fendt, Meditationen zur Predigt; Christus im Unterricht. J. Eger, Zum Konfirmandenunterricht. G. Merz, Das Leben Jesu u. der 2. Glaubensartikel im Religions-Unterricht der Zwölfjährigen. H. Wienhold, Die christl. Verkündigung im Kindergottesdienst. Lichtenstein, Die Freudenzeit d. Kirchenjahres u. Pfingsten im Kindergottesdienst. Heckel, Pädagogik und Glauben.

**Pfarrarchiv, Preußisches.** 19. Band, 3. Heft: K. Friedrichs, Standesrechte der Geistlichen. Glatzer, Berücksichtigung der Patronatslast bei der Grundstücks-Einheitsbewertung. Nasz, Sonntag u. Schule.

**Proceedings of the Aristotelian Society,** 1929/30. N. S. Vol. 30: A. Boyce Gibson, The eternal Verities and the will of God in the philosophy of Descartes. C. V. Salmon, The Starting-Point of Husserl's philosophy. G. Cator, The logical Foundations of our knowledge and the infinitive regress of proof. H. J. Paton, Is the transcendental deduction a patchwork? G. Castaner, The Ideal and the real. E. S. Waterhouse, C. E. M. Joad & J. L. Stocks, Symposium: Evil and the theistic hypothesis. E. F. Carritt, Thinking makes it so. L. Susan Stebbing, Concerning substance.

**Quartalschrift, Theologische.** 111. Jahrg., 4. Heft: St. Lösch, Der Kämmerer d. Königin Kandake (Apg. 8, 27). A. Stolz, Was definiert das vatikanische Konzil über den Glaubenszweifel? Gladysz, Einige Beiträge zur Geschichte der latein. Hymnendichtung in Polen.

**Review, the philosophical.** Vol. 40, 2 = Whole No. 236: E. A. Singer, On a possible Science of religion. J. Loewenberg, De angelis. Proceedings of the American Philosophical Association, 1930.

**Revue biblique.** 40. Année, No 2, Avril 1931: P. Dhorme, Les Amorrhéens (Schluß). A. Barrois, La Métrologie dans la Bible. F. M. Abel, Exploration du Sud-Est de la valleé du Jourdain. M. Dunand, La strata Diocletiana.

**Revue des études arméniennes.** T. 9, 1929: G. Cuendet, Eznik et la Bible. F. Macler, Une Recension arménienne des canons du concile de Cangres. M. Millet, Le Psautier arménien illustré.

**Revue des études juives.** T. 88, 1929: B. Cohen, Une Légende juive de Mahomet. L. Blau, La Transcription, de l'Ancien Testament en caractères grecques. C. Roth, Les Marranes à Rouen. Un chapitre ignoré de l'histoires des juifs de France. M. Ginsburger, Les Juifs et l'art militaire au moyen-âge. V. Aptowitzer, L'usage de la lecture quotidienne du décalogue à la Synaqogue et l'explication de Mathieu 19, 16—19 et 22, 35 —40.

**Revue d'histoire ecclésiastique.** T. 25, 1929: J. Lebon, Les Citation patristiques grecques du „sceau de la foi". M. Langlois, Madame de Maintenon et le Saint-Siège. L. E. Halkin, Le plus ancien Texte d'édit promulgué contre les Luthériens. É. Tobac, La Notion du Christ-Logos dans la littérature johannique. A. Leman, Un Traité inédit relatif au grand schisme d'Occident. G. Mollat, L'application du droit de régale spirituelle en France du XII e au XIV e siècle. H. Nelis, La „Congrégation" des chapitres cathédraux de la province ecclésiastique de Reims à Saint-Quentin (1331—1428). P. Polman, La Méthode polémique des premiers adversaires de la réforme. J. Peter & C. Poulet, L'église constitutionelle du Nord pendant la terreur (Août 1793—Juillet 1794). — T. 26, 1930: J. de

Ghellinck, Quelques Appréciations de la dialectique d'Aristote durant les conflits trinitaires du IVe siècle. L. de Lacger, La Primatie et le pouvoir métropolitain de l'archevêque de Bourges au XIIIe siècle. A. Teetalaert, Un Compendium de théologie, pastorale du XIIIe—XIVe siècle. G. Bardy, Fragments attribués à Arius. J. Lebon, Restitutions à Théodoret de Cyr. N. Brian-Chaninow, Les Ecrits théologiques russes du moyen âge. E. Dhanis, Quelques anciennes Formules septénaires des sacrements. R. Draguet, Le Juif Josèphe, témoin du Christ? J. Lebon, Le Pseudo-Denys l'Aréopagite et Sévère d'Antioche.

**Revue d'histoire de la philosophie.** 4. Année, 4. Fasc., Oct./Déc. 1930: R.-L. Klee, La Théorie et la pratique dans la cité platonicienne. G. Cantecor, L'oisive Adolescence de Descartes. II.

**Revue néoscolastique de philosophie.** 32. Année. 2. Sér. No 26, Nov. 1930: M. de Wulf, L'âge de la métaphysique. L. Noël, L'intelligible; Le nouveau Programme légal belge et la philosophie.

**Scholastik.** 6. Jahrg., 2. Heft: H. Weisweiler, Die Impanationslehre des Johannes Quidorf. J. de Vries, Geschichtliches zum Streit um die metaphysischen Prinzipien. A. Landgraf, Die Vorbereitung auf d. Rechtfertigung u. die Eingießung d. heiligmachenden Gnade in der Frühscholastik.

**Schule und Evangelium.** 6. Jahrg., 1. Heft, April 1931: Cramer, Karfreitag-Ostern. H. Wienhold, Die christliche Verkündigung u. die Person des Lehrers im Religionsunterricht. Mgd. von Tiling, Das „gute Werk" bei Luther. K. Jarausch, Zur pädagogischen Aussprache im evang. Lager. — 2. Heft: F. Gogarten, Himmelfahrt. Predigt über Kol. 3, 1—4. H. Wienhold, Die christliche Verkündigung u. die Person des Lehrers im Religionsunterricht. Magd. von Tiling, Das „gute Werk" bei Luther. K. Jarausch, Zur pädagogischen Aussprache im evang. Lager (Forts.).

**Studien, Franziskanische.** 18. Jahrg., 1931, 1. Heft: B. Kleinschmidt, Antonius von Padua. Ausgewählte Kapitel aus seinem Leben u. Fortleben. F. Imle, Die Lehrtätigkeit im Orden der Minderbrüder. H. Dausend, Zur liturg. Verehrung des hl. Antonius von Padua. M. Vandalle, Der hl. Antonius von Padua. Ein Beitr. zu seiner Ikonographie.

**Tidsskrift, Teologisk.** 5. Rœkke, 2. Bd., 1. Hœfte: H. Koch, Origenes og filosofien. F. C. Krarup, Gammel og ny Erkendelseslœre.

**Tijdschrift, Gereformeerd theologisch.** 31. Jaarg., 12. Afl., Apr. 1931: J. Feher, De geschiedenis van de Hongaarsche reformatie. J. S. Post, Het Testimonium Spiritus Sancti.

**Vierteljahrshefte, Württembergische, für Landesgeschichte.** N. F. 35. Jahrg., 1930: A. Mettler, Der Turm d. Michaeliskirche in Hall. J. Rauscher, Zur Geschichte des Stuttgarter Dominikanerklosters.

**Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik.** 7. Jahrg., 1931, 1. Heft: R. Schinzinger, Freiheit u. Suggestion in d. Erziehung. P. Schneider, Kultur, Bildung, Erziehung u. Unterricht, ihr Wesen u. ihre Beziehung zueinander. H. L. Stoltenberg, Bei- u. Entgegen-, Mit- u. Gegenhaltung als Formen d. Bejahung u. Verneinung. O. Meister, Zur Geschichte u. Systematik der Kriminalpädagogik. Engert, Über d. wissenschaftliche Grundlegung einer religiösen Erziehungslehre.

**Wartburg.** 30. Jahrg., 3. Heft: G. Arndt, Gustav Adolf, König von Schweden als christl. Feldherr u. als Förderer evang. Kirchenwesens in Deutschland. Hochstetter, Die Obrigkeit, die Gewalt über uns hat. R. H. Grützmacher, Kathol. u. protestantische Renaissance bei Sigrid Undset u. Ricarda Huch. Hermann, Martin Luther kommt wieder einmal zu seinem Volk! Fahrenhorst, Eine evang. Fahrt ins Heilige Land. — 4. Heft: F. Niebergall, Moderne u. modernste Theologie. Staudte, Protestantismus u. Katholizismus im Lichte bedeutsamer Übertritte. Boehmer, Deutsch-Evangelisch Belgien, seine Entstehung u. Entwicklung. — Jakobe, Anna Schieber. Ihre Entwicklung u. ihre Werke.

**Zeitschrift, Basler, für Geschichte und Altertumskunde.** 29. Band, 1930: R. Zwölfer, Die Reform der Kirchenverfassung auf dem Konzil von Basel.

**Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde Ermlands.** H. 73 = Band 24, 1. Heft: B. Bludau, Zwei kanonische Schriften d. Bischofs Hermann von Prag († 1349). E. Brachvogel, Bischof Augustinus Bludau († 1930); Die Neuausstattung d. Domes zu Frauenburg am Ausgang d. Mittelalters. A. Poschmann, Das Augustinerkloster in Rössel. A. Kuhn, Ein Rechnungsbuch d. St. Jakobus-Kirche zu Allenstein 1603—53.

**Zeitschrift, Internationale kirchliche.** 21. Jahrg., 1931, Nr. 1: R. Keussen, Die Willensfreiheit als religiöses u. philos. Grundproblem. H. Fleury, Die Lambethkonferenzen. Einladung zum XII. Internationalen Altkatholikenkongreß in Wien, 8. bis 10. Sept. 1931.

**Zeitschrift für Kirchengeschichte.** 49. Band = N. F. 12, 4. Heft: E. Maschke, Nikolaus von Cusa u. der Deutsche Orden.

**Zeitschrift für Schweizer. Kirchengeschichte.** 25. Jahrg., 1. Heft: K. Lütolf, Nikolaus Holdermeyer, Propst in Beromünster, u. seine Zeit. E. Schlumpf, Vom Ursprung der St. Galler Sängerschule des Mittelalters. Marcel de Weck, Les Pelerins fribourgeois à Rome en 1580. E. F. J. Müller, Zur Geschichte des Jus reformandi in der Schweiz.

**Zeitschrift, Neue kirchliche.** 42. Jahrg., 4. Heft: J. Heber, M. Schelers Erkenntnistheorie der Religion. K. Graeder, Christlicher Monismus in Weltanschauung u. Lebensführung. K. Grosz, Hoseas Einfluß auf Jeremias Anschauungen.

**Zeitschrift für Religionspsychologie.** 4. Jahrg., 1. Heft: R. Otto, Das Schuldgefühl u. seine Implikationen. H. Driesch, Moderne Psychologie. K. Beth, Religion als Metabiontik. I.

**Zeitschrift für den evangelischen Religionsunterricht.** 41. Jahrg., 8. Heft: B. Bavink, Das Problem d. sittlichen Erziehbarkeit im Lichte der Biologie. G. Bohne, Sachanspruch u. pädagog. Bezug.

**Zeitschrift für Theologie und Kirche.** 12. Jahrg., 2. Heft: R. Otto, Wertgesetz u. Autonomie. E. Brunner, Theologie u. Ontologie oder die Theologie am Scheidewege. G. Kuhlmann, Krisis der Theologie? R. Winkler, Eschatologie u. Mystik. Zur Auseinandersetzung mit Albert Schweitzer u. Hans Emil Weber.

**Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft.** N. F. 8. Band., 1931, 1./2. Heft: E. Meyer †, Untersuchungen zur phönikischen Religion. K. Budde, Zu Jesaja 1—5. Ed. König, Die legitime Religion Israels u. ihre hermeneutische Bedeutung. J. Morgenstern, Additional Notes on „Beene Marriage" (Matriarchat) in Ancient Israel". Hans Schmidt, Das Meerlied. Ex. 15, 2—19. W. Caspari, Jesaja 34 u. 35. S. Mowinckel, Die Komposition des deuterojesajanischen Buches. K. Elliger, Der Prophet Tritojesaja. G. Hoffmann, Ergänzungen u. Berichtigungen zu Hiob.



Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. Ihmels in Dresden und Dr. theol. Ernst Sommerlath in Leipzig; Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig. Druck von Gustav Winter in Herrnhut.